

## ArbeitnehmerInnen 50 plus

### In Zukunft auf 50 plus angewiesen

Bevölkerungsprognosen sind im Vergleich zu anderen Prognosen recht verlässlich. Die bereits Geborenen sind bekannt, die grössten Unsicherheiten liegen bei Veränderungen bei der Ein- bzw. Auswanderung. Gemäss den Prognosen des Bundesamtes für Statistik sind bei der Altersstruktur der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (zwischen 25 und 65 Jahren) beträchtliche Verschiebungen im Gange. Der Anteil der Erwerbstätigen über 45 Jahren nimmt zu, jener unter 45 ab. Das Verhältnis dieser Altersgruppen liegt in Zukunft bei etwa 1:1, sie sind etwa gleich gross. 1990 lag das Verhältnis noch bei 1.35 : 1 zugunsten der unter 45-Jährigen.

Diese Entwicklung zeigt, dass wir am Anfang einer neuen Phase stehen. Die unter 45 Jährigen und insbesondere die neu ins Erwerbsleben Tretenden werden knapper. Die fehlenden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden vor allem durch die Älteren und allenfalls durch eine Erhöhung der Erwerbsquote bei den Frauen gedeckt werden müssen. Ein Ausgleich durch Einwanderung scheint aus verschiedenen Gründen nicht sehr wahrscheinlich. Die Wirtschaft wird nicht darum herumkommen, sich für die Potenziale, Erfahrungen und Möglichkeiten der Menschen über 45 zu interessieren und diese einzusetzen. Prognosen rechnen damit, dass in der Schweiz ab etwa 2014 Arbeitskräfte knapper werden. Aber bereits heute sind gut qualifizierte Arbeitskräfte knapp. Gut qualifizierte Arbeitskräfte heisst nicht nur Akademikerinnen und Akademiker oder Leute mit höherer Berufsbildung, d.h. auch gute Handwerker, gute Fachkräfte im Dienstleistungsbereich und letztlich sogar gute Hilfskräfte.

Unternehmen verhalten sich in der Regel pragmatisch. Es ist zu erwarten, dass in den nächsten Jahren die Aufmerksamkeit für die über 45-Jährigen grösser wird und damit auch deren Chancen bis zur Pension nicht nur eine Arbeit, sondern auch eine befriedigende Arbeit zu erhalten. Das ist die Chance der Älteren, der Generation 50 plus.

### Genau hinschauen, was in der Arbeitswelt geschieht

Trotzdem: Niemand kann davon ausgehen, dass sie oder er deshalb einen attraktiven Arbeitsplatz auf sicher hat. Wer um die 50 ist muss sich ernsthaft darüber Gedanken machen, wie, wo und was sie oder er in den nächsten ungefähr 15 Jahren arbeiten möchte. Dazu sind zwei Punkte wichtig: Erstens sich ein Bild darüber verschaffen, wie sich die Arbeitswelt entwickeln dürfte. Das heisst, die entsprechende Diskussion in den Medien verfolgen, dazu Gespräche mit Freunden und Bekannten führen, Erfahrungen und Informationen austauschen und vor allem auch am eigenen Arbeitsplatz die Augen offen halten. Es gibt zudem einige offensichtliche Trends für den Arbeitsmarkt in der Schweiz: Die Anforderungen an die Qualifikationen und Kompetenzen der Arbeitnehmenden werden tendenziell höher, die Fähigkeit mit Veränderungen umgehen zu können wird gefragter. Es gibt Branchen, die aufgrund der demographischen Entwicklung klar zu den Wachstumsbranchen gehören, z.B. der ganze Gesundheits- und Pflegebereich, Medizinaltechnik, Medikamente und all jene Bereiche, die infolge der demografischen Entwicklung wachsen werden.

### Was will ich und was kann ich?

Der zweite Punkt: Sehr entscheidend ist es, sich in der Phase zwischen 45 und 50 die folgenden Fragen zu stellen: Wo stehe ich beruflich? Welche Kompetenzen und Erfahrungen habe ich? Was will ich wirklich und welche Möglichkeiten bestehen, diesen Wünschen möglichst nahe zu kommen? Will ich auf dem Bisherigen aufbauen, will ich etwas völlig Neues? In dieser Lebensphase fällt oft vieles zusammen, Privates, Persönliches und Berufliches. Ist der Leidensdruck bei der Arbeit noch nicht so gross, dann steigt die Versuchung, eine solche

Standortbestimmung aufzuschieben. Aber das sollte man nicht tun. Aus zwei Gründen: Erstens ist es wichtig, die zweite Hälfte des Berufslebens ebenso seriös zu planen und vorzubereiten wie die erste, und zweitens ist es oft sinnvoll, in einer Phase der privaten und persönlichen Veränderungen auch die berufliche Situation miteinzubeziehen.

### **Solide Standortbestimmung**

Eine solide Standortbestimmung im Alter zwischen 45 und anfangs 50 kann für den weiteren Verlauf des Arbeitslebens sehr entscheidend sein. Wie dies angegangen wird, hängt von der Situation und den Möglichkeiten der einzelnen Person ab. Immer möglich ist das durch eigene Reflexionen, durch Gespräche im Freundes- und Familienkreis und durch das eigene Aufarbeiten seiner Kompetenzen (z.B. durch Erstellen einer Kompetenzenbilanz). Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch, sich ernsthaft zu fragen, was eigentlich der wirkliche Berufswunsch wäre, wenn es keine Restriktionen gäbe. Oft ist dieser so nicht zu realisieren, er kann aber eine Richtung weisen für die Planung der Beschäftigung in der letzten Berufsphase. Für die meisten ist es sinnvoll, sich bei einer solchen Standortbestimmung begleiten zu oder mindestens sich bei bestimmten Stationen beraten zu lassen.

Ist aufgrund der Standortbestimmung geklärt, in welche Richtung „es gehen sollte“ dann gilt es zu klären, welche Möglichkeiten einer ganz bestimmten Person in einer ganz bestimmten Situation offen stehen. Da empfiehlt es sich sehr, sich Informationen und Beratung zu holen. In der Regel unterschätzt man die Möglichkeiten. Dass diese sehr stark von der Bereitschaft und der Fähigkeit beeinflusst werden, auch bestimmte Belastungen oder Verzicht auf sich zu nehmen, liegt auf der Hand. Wenn es um Weiterbildung geht, spielen, gerade in diesem Alter, oft finanzielle Fragen eine sehr grosse Rolle. Leider haben wir in der Schweiz noch keine „Vorsorgeversicherung für die Vorbereitung der zweiten Berufsphase“, d.h. die Lösung der finanziellen Seite sind die meisten auf sich selbst gestellt und auf die Unterstützung von Arbeitgeberseite.

### **Strategie und Umsetzung**

Ist geklärt, was man möchte und welche Möglichkeiten bestehen, dann geht es um die Planung der konkreten Umsetzung, der ganz persönlichen Strategie. Miteinbeziehen muss man dabei auch Rückschläge und nicht vorhersehbare Ereignisse. Der Arbeitsplatz kann verloren gehen, die vorgesehene Weiterbildung erfüllt die Vorstellungen nicht oder ist zu anspruchsvoll, gesundheitlich und privat kann etwas dazwischen kommen. Damit soll man sich gedanklich auseinandersetzen, das ist entscheidend für den Erfolg. Ob dann letztlich die vorgesehenen Ziele ganz erreicht werden oder nur teilweise ist nicht einmal so zentral. Sich in der Zeit zwischen 45 und 50 noch einmal ganz grundsätzlich mit der zweiten Berufsphase auseinanderzusetzen ist eigentlich unverzichtbar. Einfach in diese hineinzuschlittern und dann darin bis zur Pensionierung zu „überwintern“ ist keine attraktive Option.

Ruedi Winkler